

peace brigades international



Titelthema:

60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Menschenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Schwerpunkt:

Engagement für den Frieden

Die Inlandsarbeit bei pbi

Liebe Leserinnen und Leser,

jedes Jahr am 10. Dezember wird der „Tag der Menschenrechte“ begangen. Dieses Jahr allerdings naht ein ganz besonderes Datum, denn am 10. Dezember 1948 unterzeichneten Mitglieder der UN ein wichtiges Dokument, das künftig für jeden Menschen auf dieser Welt gelten sollte: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. In unserem Titelthema untersuchen wir, welche Rolle die Erklärung in der Arbeit von pbi einnimmt und wie es heute, 60 Jahre nach der Unterzeichnung, um ihre Umsetzung bestellt ist.

Wir haben die Koordinatorin der deutschen Geschäftsstelle und ehemalige Freiwillige dazu befragt und erfahren, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ein wichtiger Bezugspunkt in ihrer Arbeit ist. Aber sie ist noch mehr: sie bildet ein gemeinsames Ideal, das alle Aktiven in der Menschenrechtsarbeit miteinander verbindet.

Der Schwerpunkt für dieses Heft sollte ursprünglich die Methoden der Nachbereitung von Freiwilligendiensten thematisieren. Kurzfristig mussten wir aber umplanen und haben einem anderen Thema den Vorrang gelassen: dem ehrenamtlichen Engagement im

Inland. Allein in Deutschland sind rund 100 Ehrenamtliche in Regionalgruppen, Projekt-AGs und weiteren Arbeitsgruppen aktiv. Sie tragen die Idee der Schutzbegleitung in die Öffentlichkeit und verleihen dem Gedanken, dass Konflikte gewaltfrei zu lösen sind, damit großes Gewicht.

Große Teile der Öffentlichkeitsarbeit bei pbi leben ebenfalls vom ehrenamtlichen Engagement: die pbi-Webseite wird von ehrenamtlichen RedakteurInnen betreut und so gut wie alle Artikel des Rundbriefs entstehen in ehrenamtlicher Arbeit. So entstand die Idee, den Schwerpunkt des Rundbriefs den Ehrenamtlichen im Inland zu widmen. Sie kommen bei unserer Berichterstattung über die Freiwilligen in den pbi-Projekten manchmal zu kurz, haben aber ebensoviel Beachtung verdient.

Wir wünschen Ihnen eine anregende und spannende Lektüre,
Ihre Redaktion

Titelthema ▶ 3-4
60 Jahre Menschenrechte

Kurznachrichten ▶ 5
Aktuelles aus dem Inland

Kurznachrichten ▶ 6-7
Aktuelles aus den Projekten

Rezension ▶ 12
Menschenrechtsverteidiger
in Guerrero

Aktuelles ▶ 13-14
Das Comité Cerezo aus Mexiko

Personalia ▶ 15

Schwerpunkt ▶ 8-11
Engagement für den Frieden

Die Inlandsarbeit bei pbi
Wie werden Erfahrungen von Freiwilligen in der Inlandsarbeit genutzt? Und welche Aufgaben haben Ehrenamtliche im Inland? Wir berichten über die Rundbriefredaktion und das pbi-Schulprojekt.



Titelbild: Eleanor Roosevelt, Vorsitzende der Kommission, präsentiert 1948 die spanische Version der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

peace brigades international (pbi)

peace brigades international ist eine international tätige gewaltfreie Friedens- und Menschenrechtsorganisation. pbi wurde 1981 gegründet und hat sich seither in verschiedenen Ländern erfolgreich für den Schutz der Menschenrechte und die gewaltfreie Konfliktbearbeitung eingesetzt. International zusammengesetzte Teams von Freiwilligen begleiten einheimische MenschenrechtsverteidigerInnen und Friedenskräfte und schaffen Raum für Friedensprozesse.

Das von pbi entwickelte Konzept einer schützenden Begleitung der lokalen Zivilbevölkerung leistet dabei einen unmittelbaren Beitrag zur Gewaltprävention und trägt langfristig zur Stärkung ziviler Konfliktlösungsmöglichkeiten bei.

pbi bekennt sich zu den Grundsätzen der Gewaltfreiheit, Unabhängigkeit, Überparteilichkeit und Nichteinmischung und wird nur auf Anfrage tätig. Zur Zeit unterhält pbi Projekte in Kolumbien, Mexiko, Guatemala, Nepal und Indonesien und ist im Rahmen einer Friedenskoalition in Chiapas/Mexiko (SIPAZ) engagiert.

Impressum

Hrsg.:
pbi Deutscher Zweig e.V.
Bahnenfelder Str. 79
D-22765 Hamburg

Redaktion: Doris Erdmann, Heiner Gänsch, Teresa Huhle, Felix Jaitner, Christel Köhler, Judith Kreddig, Dagmar Kronenberg, Kirsten Linne, Adam Muminovic (ViSdP), Mirko Petersen, Johanna Stöppler, Dr. Peter Tachau

Beiträge: Suhela Behboud, Maren Enders, Doris Erdmann, Claire Hill, Teresa Huhle, Felix Jaitner, Heike Kammer, Christel Köhler, Judith Kreddig, Susanna Lange, Gerrit Meier, Katharina Meier, Maik Müller, Adam Muminovic, Frauke Ricking, Johanna Stöppler, Dr. Peter Tachau, Julia Wältring

Fotos: Anna Biallas, Doris Erdmann, Klaus Karszat, Gregor Maaß, Katharina Meier, Faith Miyandazi, pbi-Mexikoprojekt, pbi-Nepalprojekt, pbi-Regionalgruppe Berlin, pbi-Regionalgruppe Köln, Caroline Sperling, UN-Fotoarchiv

Layout: CREALUX Kommunikationsdesign

Druck: Druckwelten GmbH, Hamburg



Eleanor Roosevelt, Vorsitzende der Kommission, steht im Radiointerview Rede und Antwort



Bemerkenswert: Die internationale Zusammensetzung der Kommission

60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Menschenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Der 10. Dezember 1948 ist der Beginn einer neuen Ära. Noch unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges kam es mit der Annahme der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen zu einem Schulterschluss aller Nationen. Zum ersten Mal in der Geschichte verabschiedete die internationale Gemeinschaft ein Dokument, das als „gemeinsamer Standard für alle Völker und Nationen“, so die Präambel der Erklärung, weltweite Gültigkeit haben sollte.

Der Text wurde von einer achtzehnköpfigen Kommission unter dem Vorsitz von Eleanor Roosevelt, der Witwe des früheren US-Präsidenten, unter Einbeziehung der Reaktionen der Mitgliedsstaaten entworfen und der Generalversammlung vorgelegt. Praktisch über jedes Wort und jeden Satz wurde diskutiert und abgestimmt, insgesamt 1400 Mal. Nach unzähligen Debatten wurde die Erklärung einstimmig bei acht Enthaltungen angenommen.

Bis heute bildet die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte die wichtigste Grundlage des internationalen Menschenrechtsschutzes. Sie dient als Vorbild für viele internationale Verträge und Erklärungen und ist Bestandteil vieler Verfassungen und nationaler Gesetze. Auch wenn das Dokument rechtlich nicht bindend für die Unterzeichnerstaaten ist, hat es vielen Staaten erheblich bei ihrem Kampf für die Menschenrechte geholfen.

Universelle Gültigkeit

Die Allgemeine Erklärung schreibt die Menschenrechte in 30 klaren und knappen Artikeln fest. Grundlage der Erklärung ist ihre universelle Gültigkeit. Jeder Mensch ist Träger

der Menschenrechte. Sie können ihm weder verliehen noch aberkannt werden, sondern stehen ihm allein auf Grund seines Menschseins zu.

Kritische Stimmen, vor allem aus einigen muslimischen Ländern und aus der Volksrepublik China, protestieren heute gegen den universellen Anspruch der Menschenrechte mit dem Hinweis darauf, die Erklärung verkörpere weitestgehend nur Wertvorstellungen der westlichen Welt. Die Menschenrechte würden dabei als Ausdruck eines individualistischen Menschenbildes angesehen, die die Rechte Einzelner auf Kosten der Gemeinschaft schützten. In anderen Kulturen sei aber das Funktionieren des Gemeinwesens von vorrangiger Bedeutung.

Diese Argumente entsprechen aber kaum den historischen Tatsachen. Aus einigen westlichen Ländern kam 1948 massiver Widerspruch. Die ehemaligen Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich wehrten sich gegen die Formulierung eines Menschenrechts auf freie Selbstbestimmung, und die USA standen der Erklärung aus Angst vor Rassenunruhen von Anfang an kritisch gegenüber.

Eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der Kommission war der chinesische Philosoph und Politiker Peng-Chun Chang. Er hat entscheidend zu einer kulturübergreifenden Formulierung der Menschenrechte beigetragen. Denn er stellte immer wieder heraus, dass grundlegende Fragen der menschlichen Natur und der sozialen Organisation in verschiedenen Kulturen ähnlich beantwortet würden. Vor diesem Hintergrund wird die chinesische Kritik zur Polemik. Aber nicht nur die Chinesen haben an der Abfassung der Erklärung entscheidend mitgewirkt, ebenso wesentliche Anteile hatten beispielsweise der chilenische Jurist Alvaro

Alvarez sowie der aus dem Libanon stammende Politiker und Philosoph Charles Malik.

Darüber hinaus schließt die Allgemeine Erklärung inhaltlich kategorisch aus, dass Menschenrechtsschutz Einzelner auf Kosten Anderer geschieht. Denn durch die Menschenrechte werden nicht nur die eigenen Rechte geachtet und geschützt, sondern immer auch gleichzeitig die Rechte Anderer. Die Menschenrechte stehen somit im Dienst eines freien und gleichberechtigten Miteinander der Menschen und sind als solche tragende Bausteine einer solidarischen Gesellschaftsordnung.

Menschenrechte zwischen Anspruch und Realität

Wie aber sieht es mit der Umsetzung der Menschenrechte in die Lebenswirklichkeit aus? Bis heute fällt die Bilanz eher ernüchternd aus. Obwohl es seit der Unterzeichnung der AEMR vor 60 Jahren deutliche Fortschritte gegeben hat, leiden noch heute Millionen von Menschen unter Menschenrechtsverletzungen. Ungerechtigkeit, Ungleichheit vor dem Gesetz und Straflosigkeit bei begangener Straftat bestimmen in vielen Ländern den Alltag. Bestehen also die AEMR und weitere in der Folge formulierte Menschenrechte und -konventionen nur aus schönen Worten, die keinen Einfluss auf die politischen Gegebenheiten haben?

Das ist mitnichten so. Welche Bedeutung die AEMR beispielsweise für die Arbeit von pbi hat, macht Astrid Hake, Koordinatorin von pbi Deutschland, deutlich: „Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist zwar weder juristisch bindend für die Staaten, noch gibt es eine über den Staaten stehende Gewalt, die die Einhaltung der Menschenrechte durchsetzen könnte, trotzdem hat sie politisch und moralisch ein sehr großes Gewicht.“ Auf dieser moralischen Basis finden die Gespräche der pbi-Freiwilligen mit Regierungsstellen, Polizei und Militär statt, wenn es darum geht, auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen und die Umsetzung der Menschenrechtserklärung einzufordern.

Anja Justen, ehemalige Freiwillige in Indonesien, betont, dass die Idee der Erklärung ihr als „Motivation und Orientierung“ für die Arbeit diene. Ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit im Hochland von Papua bestand darin, die Menschenrechte bei den von pbi begleiteten oder pbi nahestehenden Organisationen bekannt zu machen. In Gesprächen mit den verschiedenen Organisationen dienen die Menschenrechte als gemeinsame Wertegrundlage, aber auch als Hoffnungsspende. Zudem sind sie bei der Bearbeitung konkreter Fälle von Menschenrechtsverletzungen für die NGOs von zentraler Bedeutung.

Menschenrechtsverletzungen geschehen aber nicht nur in fernen Ländern, sondern auch direkt vor unserer Haustür. Sowohl das UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR), als auch der Europakommissar für Menschenrechte, Thomas Hammarberg, übten im vergangenen Jahr massive Kritik an der deutschen Flüchtlingspolitik, die in vielfacher Hinsicht nicht im Einklang mit den Menschenrechten sei. So wurde u.a. angeprangert, dass selbst in Deutschland anerkannte Flüchtlinge mit einem Aufenthaltsstatus kein Recht auf eine

freie Wahl ihres Wohnsitzes haben, solange sie Sozialleistungen beziehen. Diese Auflage verstößt nicht nur gegen Artikel 13 der AEMR („Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.“), sondern auch gegen die Genfer Flüchtlingskonvention, die Europäische Menschenrechtskonvention und gegen EU-Recht.

Menschenrechtserziehung

Ein entscheidende Rolle, um eine „Kultur der Menschenrechte“ zu erreichen, wird zunehmend der Menschenrechtserziehung zugesprochen. Würde sie in allen Ländern zentraler Bestandteil der Erziehung, so wäre viel erreicht. Aber auch hier gilt es nicht, auf Andere zu zeigen, sondern vor der eigenen Haustür zu kehren. Laut einer aktuellen Umfrage von amnesty international können 42 % der Deutschen kein einziges Menschen- oder Grundrecht nennen.

Für pbi ist Menschenrechtserziehung ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im In- und Ausland. Regelmäßige Workshops mit Partnerorganisationen in Krisen- und Konfliktgebieten gehören ebenso dazu wie das Programm „Menschenrechte lernen und leben“, mit dem pbi in Deutschland seit 2004 tätig ist. Der Kerngedanke des Programms besteht darin, dass ehemalige pbi-Freiwillige nach ihrer Rückkehr ihre Expertise in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit einbringen. Sie versorgen einerseits Jugendliche mit praxisnahen Informationen zu Themen wie Menschenrechte und gewaltfreie Konfliktbearbeitung und machen deutlich, wie das Konsumverhalten mit Menschenrechtsverletzungen in anderen Ländern zusammenhängt. Zudem werden den Jugendlichen Möglichkeiten für persönliches Engagement aufgezeigt und Unterstützung bei der Durchführung ihrer Projekte angeboten.

Wir sind noch weit von einer Kultur der Menschenrechte entfernt. Doch gerade die globalen Zusammenhänge, die vielfach Ungerechtigkeiten verursachen, tragen andererseits auch dazu bei, dass Menschenrechtsverletzungen immer sichtbarer werden. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist bis heute das Ideal, für das wir uns einsetzen. -- pbi Felix Jaitner/Adam Muminovic



Das Recht auf Demonstrationsfreiheit: Gilt es auch für tibetische Exilanten in Nepal?

Puppentheater im Hamburger Stadtpark



Die neu ausgebildeten Puppenspielerinnen im Hamburger Stadtpark

„Rosita bleibt im Wald!“ – das ist eine Erzählung gegen Ausweisung und für das Recht auf Heimat in der Fremde. Heike Kammer, bewährte Theaterpädagogin und Puppenspielerin bei pbi, hat die Geschichte zusammen mit anderen Frauen entwickelt.

Am 18. August wurde auf dem Global Pass Fest im Hamburger Stadtpark, der zentralen Grünfläche der Stadt, die Premiere gegeben. In einem Workshop zum interaktiven Puppentheater waren acht Frauen in Technik und Möglichkeiten eingeführt worden,

mit den Figuren Kinder und Erwachsene zu begeistern und ihnen gleichzeitig etwas über Flucht und Heimat zu sagen.

Die Geschichte von Rosita entstand im Wechselspiel mit den Teilnehmerinnen und faszinierte eine große Zahl von kleinen und auch großen BesucherInnen. Das Global Pass Fest bot daneben eine Fülle von Veranstaltungen – alle zum Thema der „Weltbürgerschaft“: Infostände zur interkulturellen und internationalen Friedensarbeit, zum Recht von Flüchtlingen in der Fremde und den Folgen der Migration und auch ein „antirassistisches“ Fußballspiel mit Mannschaften aus verschiedenen Ländern. Doch die meisten ZuschauerInnen konnten beim Puppenspiel gezählt werden. Weitere Workshops zum Puppentheater sind geplant – mit Erfolgsgarantie.

Nächster Workshop mit Heike Kammer: 24.-25. Januar 2009 beim „Bündnis Eine Welt“ Kiel.

Große pbi-Veranstaltungreihe in Göttingen

Um pbi in der Region Göttingen bekannter zu machen und Interessierte für die Gründung einer Regionalgruppe zu gewinnen, fanden im Juni viele pbi-Veranstaltungen in Göttingen statt. Werner Güngerich hat dies organisiert. Neben einer Fotoausstellung wurden Aufführungen des mexikanischen Puppentheaters, eine Vorstellung des Buches „Lasst Puppen sprechen“ von Heike Kammer sowie ein Workshop zum Puppentheater angeboten. Ebenso fand eine gemeinsame Veranstaltung von pbi

und amnesty international zu Mexiko statt. Ein weiterer Schwerpunkt lag im Bereich des pbi-Bildungsprojektes. Es gelang Werner Güngerich, Sarah Fritsch, Paola Rosini und Heike Kammer als ReferentInnen an verschiedene Schulen zu vermitteln. Sie gestalteten Unterricht mit Puppenspiel für die Grundschule und Menschenrechtsworkshops für die Oberstufe. Viele Schulen haben signalisiert, dass sie pbi gerne wieder einladen möchten. Außerdem ist eine längerfristige Kooperation zwischen dem

pbi-Schulprojekt und dem Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (IFAK) zur Bildungsarbeit mit RückkehrerInnen entstanden.

Ein Resümee zu seinen Anstrengungen in Göttingen von Werner Güngerich: „Die Durchführung hat viel Spaß gemacht und damit den anstrengenden Organisationsaufwand wettgemacht.“ Oft hörten wir Lehrkräfte sagen: „Gut, dass sie so insistiert haben, es hat sich wirklich gelohnt!“.

Sushi-Rap und Löffelbeats – Infostand einmal anders

Wie in den Jahren zuvor war pbi auch dieses Jahr auf einem der größten Hamburger Straßenfeste, der Altonale, vom 13.-15. Juni mit einem Stand vertreten. Neben dem üblichen Infostand mit verschiedenen Flyern und Broschüren sowie gesprächsfreudigen pbi-lerInnen wurde nicht nur selbst gemachter Schmuck aus Mexiko verkauft, sondern es gab dieses Mal auch kulinarische Besonderheiten aus Kenia und Japan. Die beiden Incoming-Jahresfreiwilligen aus dem Hamburger Büro, Faith aus Kenia und Norimi aus Japan, unterstützten den alljährlichen pbi Stand tatkräftig mit selbst gekochter kenianischer Suppe und vegetarischem Sushi.

Mit der Zeit entwickelte die Standbesetzung marktschreierische Tätigkeiten und

brachte somit nicht nur das Essen, sondern auch jede Menge Information unter die neugierigen Straßenfestbummler.

Am letzten Tag der Altonale hatte sich noch eine ganz besondere Kreativität unter die pbi-lerInnen am Stand geschlichen: Das Essen wurde den letzten Altonale-Besuchern nun in Form eines „Sushi-Rap“ mit Untermauerung durch besondere Löffelbeats angepriesen – mit Erfolg! Und zu jeder Portion Sushi gab es einen Tipp zu den bevorstehenden Gruppenspielen der Europa-Meisterschaft mit auf den Weg.

Insgesamt war es eine unterhaltsame Altonale mit sowohl informativen als auch humorvollen Gesprächen und Kontakten.



Johanna Stöppler und Faith Miyandazi am pbi-Infostand der Altonale

Guatemala

Politische Situation

• Im ersten Halbjahr 2008 wurden laut der Menschenrechtsorganisation Unidad de la Proteccion de Defensoras y Defensores de Derechos Humanos (UDEFEQUA) insgesamt 108 Menschenrechtsaktivisten und -aktivistinnen an Leib und Leben bedroht. Dazu gehört auch das Attentat am 4. September auf Yuri Melini, Direktor der Umweltorganisation CALAS. Glücklicherweise hat er es überlebt. Am gleichen Tag verkündigte Kyung-wha Kang, die Gesandte der UN-Men-



Eloyda Mejía, von den „Freunden des Izabal-Sees“ (ASALI) hält einen Workshop zum Thema Umweltschutz

schenrechtskommission, die Entscheidung der UNO, das Mandat ihres Guatemala-Büros um drei weitere Jahre zu verlängern.

• Am 4. September gab der Präsident bekannt, dass in seinen Arbeits- und Privaträumen Überwachungsgeräte gefunden wurden. Er entthob daraufhin die beiden höchsten Funktionäre des Staatsschutzes ihrer Posten. Schon in den letzten Wochen gab es wegen tödlicher Unfälle des Innenministers und seines Stellvertreters, des Rücktritts des obersten Staatsanwaltes und der Entlassung der Militärspitze zahlreiche Neubesetzungen von Schlüsselpositionen in der neuen Regierung Alvaro Colom.

Team-Situation

• Im Laufe des August hat sich das pbi-Team auf sieben Freiwillige, darunter zwei Deutsche, verringert. Diese personelle Einschränkung wird mindestens bis zum Beginn des kommenden Jahres anhalten.

• Im September reiste Anna Biallas aus Deutschland nach Guatemala, um die ZFD-



Anna Biallas mit Maripaz Gallardo und Maren Enders vom Guatemala-Team

Freiwillige Maripaz Gallardo und das Team zu besuchen.

Advocacy / Öffentlichkeitsarbeit

• Im Oktober reisten die beiden Menschenrechtsverteidiger und -verteidigerinnen Jorge López und Zulma von der Organisation zur Unterstützung Integrierter Sexualität gegen Aids (OASIS) nach Deutschland. In mehreren Veranstaltungen berichteten sie von der Situation homo- und transsexueller Menschen in Guatemala und über ihre Beratungsarbeit zur Aids-Prävention.

Nepal

Politische Situation

• Im Juli fanden Präsidentschaftswahlen statt. Dr. Ram Baran Yadav vom „Nepali Congress“ ist seither Präsident der Demokratischen Bundesrepublik Nepal. Im August wurde der frühere maoistische Rebellenführer Pushpa Kamal Dahal alias Prachanda zum Premierminister gewählt. Sowohl die Maoisten als auch die Kongresspartei hatten den Posten des Premierministers beansprucht, woran die Regierungsbildung beinahe gescheitert wäre.

• Auf die Regierung kommen dringende Aufgaben zu: die Eingliederung der maoistischen Ex-Kombattanten in die nepalesische Armee und die Aufklärung der begangenen Menschenrechtsverletzungen während des Bürgerkriegs. Der oberste Gerichtshof hat die Regierung aufgefordert, das Schicksal hunderter Verschwundener aufzuklären.

• Menschenrechtsorganisationen beobachten mit Sorge die zunehmende Gewalt krimineller Gruppen und der „Maoist-Young Communist League“, die die Zivilbevölkerung bedrohen und einschüchtern.

Begleitungen

• pbi begleitet das Advocacy Forum (AF) und das Conflict Victims Committee (CVC) in verschiedenen Landesteilen bei ihrer Arbeit. AF dokumentiert und wendet sich ge-



Abtransport von Gefangenen nach Demonstrationen der Exiltibeter in Kathmandu, Nepal

gen Folter, illegale Verhaftungen und den fehlenden Zugang der Gefangenen zu juristischer und medizinischer Hilfe. CVC setzt sich für die Aufklärung der Fälle der Verschwundenen und für Gerechtigkeit ein. Beide Organisationen arbeiten angesichts der schwierigen politischen und Menschenrechtssituation unter gefährlichen Bedingungen. In Kooperation mit dem Büro der UN-Hochkommissarin für Menschenrechte beobachtet das pbi-Team darüber hinaus politische Demonstrationen in Kathmandu.

Team-Situation

• Im August verließ Raphael Hampf aus Deutschland das Team in Kathmandu. Zwei Freiwillige, Carles Fernandez Torne aus Spanien und Emma Jansen aus den Niederlanden, nahmen die Arbeit in Kathmandu auf.

Zur Zeit befinden sich sechs Freiwillige im Team und bis Ende des Jahres kommen drei weitere hinzu.

• Seit einigen Wochen wird geprüft, ob Anfang 2009 ein zweites Team in der Region Terai eröffnet werden kann. Erkundungsmissionen finden statt. Ziel ist es, langfristig auch Frauenrechtsgruppen in Nepal zu begleiten.

Advocacy / Öffentlichkeitsarbeit

• In den vergangenen Monaten bereitete das Nepalprojekt eine Rundreise für Jitman Basnet in Europa vor. Jitman Basnet ist Anwalt, Journalist und Menschenrechtsverteidiger und wurde 2007 von pbi Nepal begleitet. Vom 12.11. bis 22.11. war er in Deutschland, führte Gespräche mit Politikerinnen und Politikern und hielt mehrere Vorträge.



Jitman Basnet berichtet auf einer Podiumsdiskussion in Hamburg über Folter und Verhaftung in Nepal.

Kolumbien

Politische Situation

- Nach sechs Jahren Geiselhaft bei der Guerillagruppe FARC wurde die ehemalige Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt am 2. Juli befreit. Ihre Befreiung erregte weltweite Aufmerksamkeit.
- Der an der Militäroperation „Genesis“ beteiligte General Rito Alejo del Rio wurde am 4. September erneut verhaftet. Durch diese Operation war 1997 ein Großteil der Landbevölkerung in Urabá vertrieben worden.
- Am 14. Oktober wurde Ualberto Hoyos Rivas, Gemeindeführer der humanitären Zone Cano Manso (Bajao Atrato), von zwei Männern erschossen. Er und sein Bruder Miguel waren Zeugen im Fall Orlando Valencia, der vor drei Jahren gewaltsam entführt und später ermordet aufgefunden

worden war. Im September 2007 wurden beide Brüder überfallen und schwer verletzt. Dem jetzt ermordeten Rivas war von den kolumbianischen Behörden sogar Begleitschutz zugestanden worden. Der Begleitschutz war am Tag des Mordes jedoch nicht bei den Brüdern erschienen. pbi weist nachdrücklich auf die aktuelle Gefährdung des Bruders des Ermordeten hin.

Begleitungen

- Im Frühjahr diesen Jahres sind in Barrancabermeja Flugblätter verteilt worden, die u.a. die von pbi begleiteten Organisationen OFP und CREDHOS bedrohen. Verantwortlich dafür sind vermutlich ehemalige paramilitärische Gruppen. Gleichzeitig sind in den ärmeren Stadtvierteln

Barrancabermejas deutlich mehr Mordfälle zu verzeichnen.

Team-Situation

- Gemeinsam mit den begleiteten Organisationen hat das pbi-Team in Urabá am 5. Juli sein zehnjähriges Jubiläum begangen.

Advocacy / Öffentlichkeitsarbeit

- In Curbarado, einer Region mit dichtem Ölpalmenanbau, wurden in den letzten Wochen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Comision Intereclesial de Justicia y Paz stark bedroht. Die Organisation setzt sich für die Rechte Vertriebener aus der Landbevölkerung ein. pbi Kolumbien hat das internationale Netz um Unterstützung gebeten.

Indonesien



Suciwati Munir (2. von links) und Caroline Sperling (links) nach einem Gespräch im Auswärtigen Amt Berlin

Politische Situation

- Am 9. August wurde Opinus Tabuni von Sicherheitskräften erschossen. Er hatte an einer Veranstaltung zum Internationalen Tag der indigenen Völker in Wamena (Papua) teilgenommen. Dabei war die als Symbol der Unabhängigkeit verbotene Morgensternflagge gehisst worden. In den darauf folgenden Wochen befragte die indonesische Polizei die Veranstalter nach denjeni-

gen, die für das Hissen der Flagge verantwortlich wären. Doch die Untersuchung des Todes von Tabuni verläuft schleppend.

- Die politische Situation im Hochland von Wamena ist seither angespannt. Schon früher im Jahr 2008 wurden wegen des Hissens der Morgensternflagge mehrere Personen verhaftet und vor Gericht gestellt. Bis zu 20 Jahren Gefängnis sind als Strafe möglich. Verschiedene Organisationen leisten in diesen Prozessen Rechtshilfe. pbi begleitet sie.

Begleitungen

- Anfang September begleitete pbi Theo Hese gem nach Kurima (nahe Wamena). Angesichts der instabilen Lage nach dem Tod von Opinus Tabuni fragte Theo Hese gem die Begleitung an, um dort Menschenrechtsverletzungen nachzugehen.
- Ende August begann in Jakarta der Prozess gegen den ehemaligen Armee-General

des indonesischen Geheimdienstes BIN, Muchdi, wegen vorsätzlichen Mordes an dem Menschenrechtler Munir. Nach eigenen Aussagen war Muchdi jedoch nicht der eigentliche Drahtzieher des Giftmordes.

Team-Situation

- Aus Deutschland arbeiten zur Zeit Hanna Senft, Johanna Wolf, Henning Borchers und Gerrit Meyer im Projekt. Paul Metsch, der 15 Monate im pbi-Team Jayapura tätig war, hat im September eine Rückkehrerstelle bei pbi Deutschland angetreten.

Advocacy / Öffentlichkeitsarbeit

- Ende Mai kam Suciwati, die von pbi begleitete Witwe des ermordeten Menschenrechtlers Munir, nach Deutschland und Großbritannien, um über ihre jahrelangen Bemühungen zu berichten, die Hintermänner des Mordes zur Verantwortung zu bringen.

Mexiko

Politische Situation

- Trotz mangelnder militärischer Erfolge und zunehmender Menschenrechtsverletzungen durch die Armee setzt die Regierung Calderón weiterhin auf das Militär im Kampf gegen das organisierte Verbrechen.
- Während das Problem der Straffreiheit ungelöst bleibt, häufen sich die Fälle, in denen Menschenrechtsverteidiger und -verteidigerinnen aufgrund falscher Anschuldigungen zu hohen Haftstrafen verurteilt werden. Lokale Menschenrechtsorganisationen warnen vor einer verstärkten Kriminalisierung

des sozialen Protestes durch die vom Kongress bewilligte Reform des Justizsystems.

Begleitungen

- Schwerpunkt des Teams bleibt die Arbeit im Bundesstaat Guerrero, insbesondere in der Region „Costa Chica“, in der sich die politische Situation verschärft hat. Neben der erneut zunehmenden Militarisierung der Region hat sich der Druck auf die von pbi begleitete Organisation des indigenen Volkes der Me'Phaa (OPIM) erhöht. Im Februar wurde ein Mitglied der OPIM ermordet. Im April wurden Haft-

befehle gegen 15 Mitglieder der OPIM ausgestellt, von denen fünf vollstreckt wurden. pbi hat daher das internationale Alarmnetz ausgelöst und zusätzliche Freiwillige in den Brennpunkt Ayutla geschickt.

Advocacy / Öffentlichkeitsarbeit

- Am 29. Mai stellte pbi in Mexiko-Stadt die Studie „Menschenrechtsverteidiger im Bundesstaat Guerrero“ vor. Sie basiert auf der achtjährigen Erfahrung des Mexikoprojektes.

Engagement für den Frieden

Die Inlandsarbeit bei pbi

Das Motiv ist für alle gleich, so darf man vermuten: Es geht um die Einhaltung und Durchsetzung der Menschenrechte. Und da gibt es noch viel zu tun. Davon sind alle überzeugt, die für pbi arbeiten – die Ehrenamtlichen, die Freiwilligen und die Hauptamtlichen. Die Ehrenamtlichen sind diejenigen, die in den Gruppen hier in Deutschland mitarbeiten und einen Teil ihrer freien Zeit dafür hergeben. Die Hauptamtlichen aus der Geschäftsstelle in Hamburg sind nicht weniger engagiert, aber sie verfügen über einen ordentlichen Arbeitsvertrag und sind Angestellte des Vereins pbi – Deutscher Zweig e.V. Die Freiwilligen schließlich gehen nach Übersee, ebenfalls auf der Grundlage eines Vertrages, zum Beispiel nach Kolumbien oder Nepal, und arbeiten dort im Team zur Begleitung und zum Schutz von anderen, die sich für Menschenrechte einsetzen. Im Folgenden stellen wir die Arbeit der Freiwilligen vor, die zurückgekehrt sind und in Deutschland weiter für pbi tätig sein wollen (S. 8 und 9), und dann die der Ehrenamtlichen (S. 10 und 11).

Freiwillig erst im Ausland, dann im Inland

Als Freiwillige oder Freiwilliger bei pbi mitarbeiten, das heißt immer wieder etwas anderes. Ob ausgereist, ob zurückgekehrt und dann vielleicht in der Hamburger Geschäftsstelle beschäftigt, jeder und jede bringt unterschiedliche Erfahrungen mit, die der pbi-Arbeit insgesamt viel nützen, im Ausland ebenso wie in Deutschland. Wie stellen die Freiwilligen sich ihre Arbeit bei pbi vor und wie setzen sie ihre Auslandserfahrung für pbi ein?

Als pbi-Freiwillige war Katharina Meier von März 2006 bis September 2007 in Kolumbien – im Rahmen des Freiwilligenprogramms der Bundesregierung „Internationale Freiwilligendienste für unterschiedliche Lebensphasen“ (IFL). Nach anderthalb Jahren dann wieder in Deutschland macht Katharina die Erfahrung, dass ihre Eindrücke und Erlebnisse den Menschen in Deutschland helfen, die Lage im Projektland besser zu verstehen, weil sie jetzt konkret und lebendig berichten kann. Zurückgekehrte Freiwillige seien „ein lebendiges Beispiel dafür, dass die Arbeit von pbi funktioniert und anerkannt ist“, meint Katharina.

Für erfolgreiche Arbeit brauchen die Teams in den Projektländern aber auch die Unterstützung der Ehrenamtlichen in Deutschland. Und die machen Lobbyarbeit, Briefaktionen, wenn sich eine Menschenrechtssituation verschlechtert, Öffentlichkeitsarbeit, organisieren Veranstaltungen und treten für pbi auf.

Überwältigend ist das Interesse in der Schule

Wichtig bei der Inlandsarbeit ist es, pbi in Deutschland bekannt zu machen. Dazu gehört zum Beispiel das Bildungs-



Faith Miyandazi hält eine Unterrichtseinheit über das kenianische Schulsystem

projekt „Menschenrechte lernen und leben – pbi macht Schule.“ In diesem Projekt wird in Schulen über unsere Arbeit und Organisation unterrichtet und diskutiert – auch dies übernehmen zurückgekehrte Freiwillige. Überwältigend sei das Interesse der Schülerinnen und Schüler an den neuen Themen, stellte Katharina Meier nach ihrer Rückkehr im Unterricht immer wieder fest – zum Beispiel an dem Problem, dass in Konfliktgebieten Menschen auf gewaltsame Weise zum Verschwinden gebracht werden, aber auch an den Erfolgen bei gewaltloser Konfliktbewältigung.

pbi nimmt auch Freiwillige aus dem Ausland in die deutsche Geschäftsstelle auf. Bis Juni 2008 arbeiteten zwei „Incoming-Freiwillige“ im Hamburger Büro – Norimi Kurimura aus Japan und Faith Miyandazi aus Kenia. Die beiden Freiwilligen brachten neue Sichtweisen aus ihren Heimatländern in das deutsche Büro.

Faith arbeitete im Schulprojekt mit und entwickelte eine Unterrichtseinheit über das kenianische Schulsystem und die Träume und Chancen kenianischer Mädchen. Für viele Schülerinnen und Schüler war dieses Projekt eine erste Gelegenheit, ein Land wie Kenia und die Situation der Jugendlichen dort kennen zu lernen. Die Gespräche mit Faith haben den Stoff in einer Weise belebt, wie es ein Kapitel im Schulbuch nur schwer leisten könnte.

Die Internationalität von pbi wird gerade durch die vielen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Freiwilligen hergestellt, die von überall auf der Welt kommen, um pbi ihre Zeit zu schenken. Diese Internationalität ermöglicht es pbi, vielfältige Arbeit zu leisten – von Asien, über Lateinamerika und Afrika bis Europa. Und eben dieser internationale Horizont, die persönlichen Erfahrungen mit anderen Lebensumständen, anderen Kulturen und Politikbereichen – all das ist die beste Voraussetzung für einen friedfertigen Umgang miteinander und damit auch für einen politischen Frieden auf globaler Ebene. Friedensfähigkeit braucht persönliche Erfahrung. pbi versucht, diesen Weg zu gehen. -- **pbi** Claire Hill



Zurückgekehrte Freiwillige stärken die Regionalgruppen. Katharina Meier (ganz links) und Sarah Fritsch (2. von rechts) in Berlin

Auslandserfahrung mit pbi. Was haben wir in Deutschland davon?

KATHARINA MEIER, 32, ist Politologin und Übersetzerin. Von März 2006 bis September 2007 arbeitete sie als Friedensexpertin in der kolumbianischen Region Magdalena Medio und in Bogotá. Im hier abgedruckten Gespräch gibt sie Auskunft darüber, wie sie ihre Erfahrungen aus Kolumbien in Deutschland nutzbar macht. Mit Katharina Meier sprach Suhela Behboud.

pbi-Rundbrief: Katharina, was hast du aus Kolumbien für Deutschland mitgebracht?

Katharina Meier: Ich habe in einem Land voller Konflikte zwischen den Fronten gestanden und Konfliktparteien gewaltfrei dazu gebracht, Menschenrechte und das internationale Völkerrecht zu achten. Dabei konnte ich selbst Verständnis für Konfliktabläufe in Kolumbien auf politischer und gesellschaftlicher Ebene gewinnen. Vor diesem Hintergrund betrachte ich nun mein eigenes Land.

Du arbeitest jetzt in der Inlandsarbeit vor allem mit Gruppen, Vereinen und deutschen Organisationen. Was, denkst du, kannst du aus deiner internationalen Projekterfahrung in diese Arbeit einbringen?

Den Konflikt und die örtlichen Lebensbedingungen hautnah miterlebt zu haben, verleiht mir ein Wissen, das viele Menschen in deutschen Organisationen interessiert. Ich werde häufig nach meiner persönlichen Arbeits- und Lebenserfahrung in Kolumbien gefragt. Ich mache Kolumbien und seine Menschen lebendiger und zugänglicher für Leute hier, die davon nur gelesen haben.

Die Arbeit als Projektreferentin findet in enger Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen von pbi statt. Wie siehst du deine Rolle und die Impulse, die du den Gruppen geben kannst?

Die Stelle des Projektreferenten bzw. der -referentin wird von ehemaligen pbi-Freiwilligen besetzt und in den meisten Fällen von Freiwilligen, die gerade aus dem Projektland heimgekehrt sind. Ich war gerade aus Kolumbien nach Deutschland zurückgekehrt, als ich die Stelle antrat, und freute mich, für pbi Projekte in Deutschland stellvertretend zu arbeiten. Diese Begeisterung überträgt sich auf die Ehrenamtlichen, die sehr daran interessiert sind, so viel wie möglich von der zurückgekehrten Person über das Projektland und die dortige Arbeit von pbi zu erfahren. Unsere persönlichen Erfahrungen in den Konfliktländern werden auf die Arbeit in den pbi Regionalgruppen übertragen. Wir sind lebendige Beispiele dafür, dass die Arbeit von pbi funktioniert und anerkannt ist.

Du warst in deutschen Schulen im Rahmen des pbi Schulprojekts in der Menschenrechtsbildung und der entwicklungspolitischen Bildung tätig. Was konntest du den Schülern und Schülerinnen vermitteln? Was wollten sie von dir wissen?

Ich habe vorrangig Unterrichtseinheiten zu den Themen „Gewaltlose Konfliktbewältigung“ und „Verschwindenlassen“ organisiert. Das Interesse und die Mitarbeit waren überwältigend. Selbst für die Lehrkräfte war das neu, und wir haben bis jetzt ein immer stärker werdendes Interesse im Bereich der entwicklungspolitischen Bildung feststellen können. Menschenrechtsbildung und insbesondere das Thema der zivilen Konfliktbearbeitung, die ja auch in der deutschen Sicherheitspolitik an Bedeutung zu gewinnen scheint, sollten in die Lehrpläne aufgenommen werden. Damit die Deutschen eine derartige Politik unterstützen und ausbauen, müssen sie zunächst selbst wissen, wie gewaltlose Konfliktbearbeitung in ihrem eigenen Leben aussieht. Dann werden sie auch motiviert, die eigenen Lebensumstände zu betrachten und sich politisch zu engagieren. -- pbi

Suhela Behboud

International – kreativ – vielfältig

Ehrenamtliche Arbeit für pbi – am Rundbrief und anderswo



Christel Köhler am Infostand von pbi

Ehrenamtliche sind bei uns in Deutschland, im Inland, ebenso wichtig wie Freiwillige im Ausland. Für Christel Köhler, ehrenamtlich bei pbi seit vielen Jahren, ist die Redaktionsarbeit am pbi-Rundbrief immer besonders interessant gewesen. Sie gibt hier einen Überblick über die verschiedenen Felder der Inlandsarbeit und schildert ihre persönlichen Eindrücke aus der Arbeit am Rundbrief.

pbi Zeit schenken durch ehrenamtliche Mitarbeit – was braucht der Mensch dafür? Nun, erst einmal Zeit und Lust, sich zu engagieren, und dann auch ein paar nützliche Fähigkeiten.

Am Anfang steht der Wunsch, politisch etwas bewegen und einen Verein, dessen Arbeit überzeugt, unterstützen zu wollen. Beim näheren Kennenlernen stellt der oder die Ehrenamtliche dann fest, dass es bei pbi viele unglaublich nette Leute gibt (die mitunter eine Engelsgeduld mit menschlichen Unzulänglichkeiten haben). Eine Zusammenarbeit mit diesen Leuten macht Spaß!

Es macht auch Spaß, die eigenen Fähigkeiten für eine gute Sache einzusetzen. Nun, was für gute Sachen gibt es bei pbi?

- die Vorstandsarbeit: Da braucht der Mensch bei einem so großen Verein wie pbi viel Zeit.
- die Kassenprüfung: Dazu sind Zeit und ein Taschenrechner nötig.
- das Schulprojekt: Das ist etwas für Leute, die pädagogische Fähigkeiten haben und vormittags über freie Zeit verfügen.
- die Projektarbeitsgruppen: Das ist etwas für Ehrenamtliche, die sich für eines der Projektländer besonders interessieren und vielleicht auch noch die dortige Sprache beherrschen. Sie können sich dabei gut über die aktuelle politische Situation informieren. Advocacy- und Lobbyarbeit sind dabei eine notwendige Unterstützung der Freiwilligen in den Projektländern. Gleichzeitig können Informationen aus diesen Ländern an unsere Öffentlichkeit weitergegeben werden.
- Die Arbeitsgruppe Freiwilligenbegleitung: Sie organisiert Seminare für die Leute, die ins Ausland gehen wollen, und unterstützt sie mit Patenschaften, Besuchen im Team dort im Land und einer Nachbereitung, wenn sie von ihrem Einsatz im Ausland zurückgekommen sind.
- Und schließlich die Öffentlichkeitsarbeit – ein großes Feld. Dazu gehören die Info-Stände, die Veranstaltungen, die Friedensläufe, die Seminare, das Puppentheater (ernsthaft, das haben wir wirklich! S. Seite 5), der Rundbrief und die Webseite. Da muss der Mensch viel reden und vielleicht auch schreiben können. Und wenn etwas übersetzt werden muss, dann zumeist auch noch Spanisch.

Dort, wo mehrere Aktive von pbi-Deutschland wohnen, gibt es Regionalgruppen. Neue, die mitmachen wollen, können sich bei den Ansprechpartnern oder -partnerinnen melden. Eine Adressenliste steht auf der Rückseite des Rundbriefes.

Was kann ich, Christel Köhler? Ich kann (deutsch) sprechen, lesen, schreiben und rechnen. Also beteilige ich mich an Info-Ständen, bin Kassenprüferin und in der Rundbriefredaktion tätig. Info-Stände kennen alle – die sind bei allen Vereinen irgendwie gleich. Kassenprüfung ist langweilig. Deshalb stelle ich hier einmal die Rundbriefredaktion vor.

Für alle, die gern schreiben – die Rundbriefredaktion

In der Rundbriefredaktion arbeiten zur Zeit etwa fünfzehn Personen. Alle fünfzehn treffen sich zweimal jährlich zu einem bundesweiten Treffen, machen eine Jahresplanung, organisieren die gemeinsame Arbeit und werten aus, wie die gerade erschienenen Hefte gelungen sind.



Fotos sind immer ein Problem: Rundbriefredakteure bei der Bildauswahl

Ungefähr die Hälfte der fünfzehn bildet den harten Kern, der sich zweimal im Monat trifft und am jeweils aktuellen Rundbrief arbeitet.

Wir planen die Hefte, stellen die Artikel zusammen, suchen geeignete Fotos (sofern die Autoren oder Autorinnen keine liefern) und kürzen oder strecken die Artikel, wenn sie nicht auf die Seite passen. Bestimmte Rubriken wie das Editorial und die Personalia schreiben wir selbst. Für die Kurznachrichten haben sich einzelne Redaktionsmitglieder als Länderkorrespondenten bzw. als -korrespondentinnen spezialisiert. Sie erhalten Informationen aus den regelmäßigen Projektpublikationen und halten Kontakt zu den Projekt-AGs. Und dann kommt noch Kleinkram wie das Inhaltsverzeichnis, das Impressum, die Bücherecke, Termine und Adressen dazu. All das muss auch geschrieben und dann auch noch korrigiert werden. Layout und Druck vergeben wir nach außen.

Und wer schreibt die Artikel? Na, zum Glück gibt es dafür noch mehr Ehrenamtliche. Wir überlegen, wen wir bitten könnten, zu einem bestimmten Thema einen Artikel zu schreiben. Diesen Leuten teilen wir einige Grundregeln mit, zum Beispiel zur Seitenlänge, zur Fotoauswahl und zum Redaktionsschluss. Die meisten Angesprochenen sind auch so nett und sagen: Ja.

Und dann warten wir aufgeregt auf den Redaktionsschluss (während wir den nächsten Rundbrief schon planen). Wir warten und warten, bis ein paar Artikel kommen. Wo bleiben die anderen? Naja, Ehrenamtliche können nicht zum Arbeiten gezwungen werden. (Schade eigentlich, Arbeitgeber haben da doch ganz andere Möglichkeiten! Aber die bezahlen ja auch dafür.) Um die Autoren und Autorinnen ein bisschen mehr anzutreiben, haben wir beschlossen: Artikel, die viel zu spät kommen, fliegen raus!

Und dann kommt der Artikel, und dann ist er zu lang! Statt 3500 Zeichen für eine Seite hat die Autorin 9000 Zeichen geschrieben. Warum hat sie sich so viel Arbeit gemacht? Hat sie denn den Leitfaden nicht gelesen?



Die Aufgaben der Ehrenamtlichen sind vielfältig: Regionalgruppe Köln auf der Messe „Engagement im Ausland“

Dann müssen wir kürzen und den gekürzten Artikel mit der Autorin abstimmen. Es soll ja nichts Wichtiges herausgekürzt werden.

Und schließlich kommt eine E-Mail von der Layouterin, in der sie mitteilt, bis wann sie den Rundbrief spätestens haben muss, um ihn noch bearbeiten zu können. Aber die wichtigsten Artikel fehlen noch. Übrigens genau dieser Tatsache haben Sie diesen Artikel hier zu verdanken. Wir mussten nämlich kurzfristig umplanen. Das ursprünglich geplante Schwerpunktthema erscheint im nächsten Heft.

Improvisationen und Kompromisse

Und wo sind die Fotos? Dabei gibt es doch jede Menge! Aber wieso sind die Freiwilligen alle nur von hinten zu sehen? Liegt es am Logo hinten auf dem T-Shirt? Wir sollten künftig das pbi-Logo auf die Vorderseiten drucken lassen. Auf anderen Fotos ist keine Aussage zu erkennen: Ein Seminar mit wichtiger Thematik wird wiedergegeben mit einem Stuhlkreis, in dem fünf bis zehn völlig unbekannte Leute sitzen. Und schon wieder hat niemand beim Knipsen auf die 300 dpi geachtet! Das Heft mit dem Schwerpunkt „Mutige Frauen“ trägt ein Titelfoto, auf dem ein Mann auf einer Ölpalme steht. Wir hatten viele schöne Bilder mutiger Frauen, aber keines davon hatte die für ein Titelfoto erforderliche Auflösung.

Wenn wir dann alle Artikel in der gewünschten Länge zusammen haben, ist Zeit für die Endredaktion. Dazu setzen sich die Redaktionsmitglieder, die kurzfristig viel Zeit erübrigen können, zur Feinarbeit zusammen. Sie wählen die Fotos endgültig aus, bauen sie in die Artikel ein und schauen, wie die Artikel dann aussehen. Wenn Sätze überhängen auf die nächste Seite, muss etwas gekürzt werden. Wenn der Artikel unten zu kurz aussieht, muss das Foto noch etwas größer werden.

Unser neuestes Ergebnis haben Sie jetzt in den Händen. Lesen Sie es mit Andacht – oder machen Sie auch mit in unserem bunten Haufen! -- **pbi**

Christel Köhler

Menschenrechtsverteidiger im Bundesstaat Guerrero

Buchbesprechung: Die mexikanische Zivilgesellschaft verteidigt ihre Grundrechte



In einer öffentlichen Veranstaltung stellt das pbi-Mexikoprojekt die neue Studie vor

In der Studie „Menschenrechtsverteidiger im Bundesstaat Guerrero“ zeigen die AutorInnen Susana Nistal und Iñigo Prieto ihre Arbeit in Mexiko aus der Sicht von begleiteten Organisationen und Personen. Sie berichten über die Anstrengungen, die Einzelne und Organisationen unternehmen, um die Menschenrechte in dem mexikanischen Bundesstaat Guerrero zu verteidigen. Beide kennen die Arbeit von pbi seit vielen Jahren: Susana Nistal ist Juristin und arbeitet seit 1998 für pbi, seit 2004 ist sie Mitglied des Mexiko-Projektkomitees. Iñigo Prieto war im Jahr 2004 als Freiwilliger im Mexiko-Projekt tätig und unterstützte von 2007 bis 2008 die Arbeit von pbi als Inlandskoordinator. Grundlage des Textes sind eine Reihe von Interviews mit mexikanischen BürgerInnen, BehördenvertreterInnen, internationalen Organisationen und verschiedenen Fachleuten. Ergänzend wurden Informationen aus öffentlichen Quellen aufgenommen.

Im ersten Teil der Studie beschreiben Nistal und Prieto den Zugang zum Rechtssystem, den Kampf gegen die Straflosigkeit, die Probleme aufgrund der Militarisierung, die Rechte der indigenen Bevölkerung und Vorschläge zur Selbstverwaltung sowie die natürlichen Ressourcen und Entwicklungsprojekte. Besonders deutlich werden die Probleme im ersten Kapitel „die Straflosigkeit und das Justizsystem“. Die AutorInnen berichten von Angriffen auf

MenschenrechtsverteidigerInnen, die straflos bleiben, von Rechtsbeugung und vom Verschwindenlassen von Personen. Dies hat sich inzwischen laut Studie quasi zu einer Untersuchungsmethode der Polizei des Bundesstaates Guerrero entwickelt. Folter wird im Strafgesetzbuch des Bundesstaates Guerrero nicht als ausgewiesenes Verbrechen genannt. Im Falle einer Anklage unternimmt die Generalstaatsanwaltschaft von Guerrero keine Vorermittlungen. Daher wird Folter in Guerrero nicht bestraft.

Schockierend ist der Fall der 17-jährigen Valentina Rosendo Cantú, Angehörige des Volks der Me'Phaa. Sie wurde von Soldaten vergewaltigt und gefoltert. Die Folter sollte dazu dienen, Informationen über angebliche Verbindungen zur Guerilla zu erhalten. Die Gemeinde hat die Soldaten inzwischen fortgejagt. Sie wissen, eine Anklage nützt nichts, Gerechtigkeit gibt es nicht. Die Über-

griffe haben starke Auswirkungen auf die indigenen Gemeinden, da sie die Familien- und Gemeindestrukturen zerstören.

Im zweiten Teil der Studie werden die Standpunkte und Vorschläge der mexikanischen Regierungsbehörden und der internationalen Organisationen dargelegt. In drei Kapiteln werden die sozialen Forderungen an den mexikanischen Staat beschrieben. Mexikos Rolle in den internationalen Menschenrechtsinstanzen wird positiv hervorgehoben, bei der Frage nach den Motiven wird aber auch der kritische Blickwinkel der AutorInnen deutlich.

Im letzten Teil werden die besonderen Gefahren und Risiken der MenschenrechtsverteidigerInnen in Guerrero verdeutlicht und die Begleitung von pbi in Guerrero beschrieben. Als die Anwältin Digna Ochoa 2001 ermordet wurde, erschien ein Bericht von amnesty international, der besagte, dass die Übergriffe auf MenschenrechtsverteidigerInnen nicht von Einzelnen ausgehen. Vielmehr geschehen die Übergriffe mit Zustimmung oder sogar Mithilfe einer Vielzahl von Beamten, von Behörden der verschiedenen Regierungsebenen sowie auch Militär und Richtern.

Die gute Recherche und die gute Aufarbeitung des Materials sowie die persönlichen Aussagen der Betroffenen machen die Studie lesenswert. Die Informationen, die sie liefert, bleiben normalerweise im Verborgenen. -- pbi
Judith Kreddig



Susana Nistal und Iñigo Prieto
Menschenrechtsverteidiger im Bundesstaat Guerrero
Widerstand und Initiativen der mexikanischen Zivilgesellschaft zur Verteidigung und Förderung der Grundrechte

Die Studie ist auf deutsch, englisch und spanisch erhältlich. Sie kann gegen eine Schutzgebühr von 5,- € zuzüglich 1,- € Versandkosten über die Geschäftsstelle bezogen werden oder steht auf der pbi-Webseite als pdf-Datei (1,5 MB) zum Herunterladen bereit: www.pbi-deutschland.de

Das Comité Cerezo

Einsatz für politische Gefangene in Mexiko

Am 8. August 2001 explodierten in Mexiko-Stadt Bomben in drei Filialen der Bank „Banamex“. Daraufhin wurden am 13. August die Studenten und Geschwister Héctor, Alejandro und Antonio Cerezo Contreras unter Misshandlungen festgenommen. Man beschuldigte sie, die Anschläge verübt zu haben. Die übrigen Geschwister sowie Freunde der Cerezo-Brüder beschlossen daraufhin, das Comité Cerezo zu gründen, um sich für die Freiheit der Verurteilten einzusetzen. Von März bis Juli 2008 waren zwei Mitglieder des Komitees, Elisabeth Martínez und David Hernández, in Europa unterwegs, um über ihre Organisation und die andauernden Ungerechtigkeiten gegenüber den Verhafteten zu berichten.

Ein Prozess als eine Farce

Mit den drei Brüdern wurden noch zwei weitere Männer verhaftet, Pablo Alvarado Flores und Sergio Galicia Max. Die Anklage lautete bei allen fünf gleich: Verübung von terroristischen Anschlägen in den Filialen von Banamex sowie Mitgliedschaft in einer gemeinsamen kriminellen und terroristischen Vereinigung. Dabei hatten sich die Angeklagten noch nie zuvor gesehen. Dies und die Tatsache, dass sich die Organisation Fuerzas Armadas Revolucionarias del Pueblo (FARP, übersetzt: „Revolutionäre bewaffnete Kräfte des Volkes“) zu den Anschlägen bekannte, wurde ebenso wenig beachtet wie das Fehlen von Beweismitteln. Gleich nach den Verhaftungen wurden die fünf mutmaßlichen Täter in den Medien als gefasste Terroristen betitelt, ohne jeglichen Zweifel an ihrer Schuldigkeit.

Im Dezember 2001 wurden die fünf trotz fehlender Beweise und somit ohne nachweisliche Schuld zu 13 Jahren und drei Monaten Haft im Hochsicherheitsgefängnis La Palma in Mexiko-Stadt verurteilt. 2005 wurde Alejandro nach einem dreijährigen und sechsmon-



Das Comité Cerezo demonstriert für die Freilassung des seit 2001 inhaftierten Hector Cerezo Contreras

natigen Prozess frühzeitig freigelassen und nachträglich freigesprochen, allerdings ohne jegliche Entschädigung.

Bei seinen beiden Brüdern bleibt die Anklage nach wie vor bestehen. Zwar geht es nicht mehr um die Anschläge in den Banken, aber die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung wird ihnen weiterhin vorgeworfen. „Es handelt sich um erfundene Anklagepunkte und angebliche Beweise“, sagt dazu Elisabeth. Die Freilassung Alejandro ist ihrer Meinung nach völlig willkürlich und nur für die Öffentlich-

keit bestimmt. Damit soll der Eindruck erweckt werden, man nähme sich des Ganzen ernsthaft an. Pablo Alvarado Flores kam 2006 frei, Sergio Galicia Max verließ im gleichen Jahr wie Alejandro das Gefängnis, allerdings durch eine für ihn bezahlte Kaution.

Die Kriminalisierung sozialer Bewegungen

Die Anklage auf kriminelle Vereinigung ist in Mexiko keine Seltenheit, wenn es darum geht, soziale Organi-

sationen zu stoppen. Diese sozialen Organisationen sind Teil des „Movimiento Social“, der „sozialen Bewegung“, es gibt hierbei verschiedene Ausrichtungen wie Landrechte, Arbeitsrechte, Kinder- und Frauenrechte sowie allgemeine Menschenrechte. Oftmals werden die Mitglieder solcher Bewegungen beschuldigt, im Drogenhandel oder bei Entführungen mitzuwirken. Héctor, Antonio und Alejandro waren nicht einmal Mitglieder in einer Organisation. Sie waren Studenten, die sich für die Probleme der ländlichen und indigenen Bevölkerung interessierten, in deren Gemeinden gearbeitet und dazu Artikel und kleine Broschüren veröffentlicht haben. Dieses Verhalten passte zu dem Bild, das die Staatsgewalt hatte, als es darum ging, Verantwortliche für die Anschläge zu finden und sie den Medien zu präsentieren. „Das ist ein gutes Beispiel, wie die Medien benutzt werden, um soziale Bewegungen zu kriminalisieren und wie die Justiz missbraucht wird, um Angehörige dieser Bewegungen anzuklagen und einzusperren“, sagt Elisabeth.

Das Komitee und sein Einsatz

Mittlerweile gilt die Haftstrafe für Antonio und Hektor nur noch sieben Jahre und sechs Monate, am 13. August 2009 sollen sie freigelassen werden. Das Komitee will sich auch nach der Freilassung weiter für politisch Gefangene einsetzen.

2002 entstand eine Initiative, die einen Gesetzesentwurf entwickelte. Er enthält ein landesweites Amnestiegesetz, mit welchem 696 politische Gefangene in Mexiko frei kommen könnten. Dieser Gesetzesentwurf liegt mittlerweile schon der juristischen Kammer der Regierung vor. Das Komitee hat seit zwei Jahren eine Internetseite, auf der diese Gefangenen aufgeführt sind. Sie alle gehörten sozialen Bewegungen oder Organisationen an und wurden aufgrund von angeblichen Terrorismus und Mitgliedschaft einer kriminellen Vereinigung inhaftiert. „Wir vermuten allerdings, dass es mehr sind“, gibt David zu bedenken.

Das Komitee selber besteht aus 14 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Sie klären über die Situation der politischen Gefangenen auf und veranstalten Seminare und Workshops. Außerdem führen sie ein kleines Cafe, dessen Erlös dem Komitee zugute kommt. Ihren persönlichen Lebensunterhalt verdienen sie allerdings hauptsächlich durch andere Jobs. Auf nationaler Ebene ist das Komitee die einzige Organisation, die sich speziell für politische Gefangene einsetzt und so stark auf dieses Problem aufmerksam macht.

Begleitung durch pbi

Die Geschwister der Gefangenen, Emiliana und Francisco, werden seit 2002 von pbi Mexiko begleitet, seit 2005 auch Alejandro. „Seit der Gründung unseres Komitees haben sie Morddrohungen erhalten und wurden verfolgt“, erzählt Elisabeth. „Neben den Bedrohungen für das ganze Komitee betreffen die wirklich gefährlichen die Geschwister.“ Diese Bedrohungen finden schriftlich und in Form von anonymen Telefonanrufen statt. Das Komitee setzt sich nicht nur für politische Gefangene ein, sondern veranstaltet auch Seminare und Workshops für Mitglieder von anderen sozialen Organisationen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Menschenrechtsbildung und auf Sicherheitsvorkehrungen für die MenschenrechtsverteidigerInnen. pbi-Sicherheitsworkshops dienen dabei

als Vorbild.

Rückblick und Zukunftspläne

Auf ihrer Reise durch Europa ging es Elisabeth und David hauptsächlich darum, ihr Komitee international bekannt zu machen und auf diesem Wege auch internationale Unterstützung zu bekommen. Sie haben mit verschiedenen Organisationen und ParlamentarierInnen gesprochen und öffentliche Vorträge gehalten. Daraus haben sich viele neue und wichtige Kontakte gebildet. „Diese Reise hat uns sehr viele Türen geöffnet und uns neue Möglichkeiten aufgezeigt“, sagt David. Und Elisabeth ergänzt: „Die Kontakte, die wir hier geknüpft haben, sind sehr wichtig für unsere Organisation.“

pbi und allen anderen hinterlassen sie die Botschaft, dass die Solidarität und Unterstützung weitergehen muss, solange die Bedrohungen weitergehen. „Es ist wichtig, dass alle, die wir hier kennen gelernt haben, diese Problematik weiter ansprechen und öffentlich machen“, betont Elisabeth. David fügt noch hinzu: „Ich bin sehr motiviert, nach Mexiko zurück zu gehen, um weiter zu arbeiten. Danke für Eure Solidarität! pbi ist sehr wichtig für das Komitee.“ -- **pbi** Johanna Stöppler



Elisabeth Martínez und David Hernández halten einen Vortrag in Hamburg

Personalia

Nepal



Beate Arnold, 26, studierte in England Internationale Entwicklung und Europäische Studien (BA) sowie South Asian Area Studies mit Schwerpunkt Konflikt und Kultur in den Himalayas (MA). Während der letzten Jahre arbeitete sie für mehrere NGOs in England und Nepal. Ihr gefällt an pbi besonders, dass Aktivitäten der örtlichen Zivilgesellschaft unterstützt, jedoch nicht beeinflusst werden. Ende August begann sie in Nepal einen zweimonatigen Sprachkurs und nahm im November ihre Arbeit im Projekt auf.



Ciara Muzzi kommt aus Italien und ist Beraterin für Konfliktmanagement. Sie hat Arbeitserfahrung in der Privatwirtschaft und im NGO-Bereich. 2006 war sie Projektadministratorin für das pbi-Kolumbienprojekt. Seit einem Jahr arbeitet und lebt sie in Kathmandu. Sie unterstützt in Zukunft das pbi-Nepalprojekt als Expertin für Kommunikation und Advocacy.

Kolumbien



Susanna Lange, 30, hat in Oldenburg Interkulturelle Pädagogik mit dem Schwerpunkt „Nord-Süd-Beziehungen“ studiert und ist außerdem Krankenschwester. Während ihres Studiums war sie mehrfach in Zentral- und Südamerika. Über ihre Arbeit in einer Menschenrechts- und Solidaritätsgruppe zu Mexiko kam sie in Kontakt mit pbi. Anfang August ist sie ins Projekt ausgereist.



Andrea Zängle, 31, hat Ethnologie mit Schwerpunkt Südamerika studiert. Sie hat pbi vor fünf Jahren kennen gelernt und arbeitet seitdem in der Regionalgruppe Köln/Bonn mit. Dieses Jahr bewarb sie sich für das pbi-Team in Kolumbien und ist nach erfolgreich absolviertem Training im Oktober ausgereist. Sie freut sich sehr darauf, alles, was sie bisher darüber gehört und gelesen hat, nun selbst erleben zu können.

Mexiko



Michael Tamblyn ist britischer Staatsbürger, der in Australien aufwuchs und dort studierte. Er ist Jurist und arbeitete mehrere Jahre für das „Aboriginal Legal Rights Movement“ im Süden Australiens. Danach ging er nach Lateinamerika, wo er einige Jahre in sozialen Bewegungen lebte und arbeitete. Michael geht nun nach Mexiko City und wird dort im Rahmen des Regierungsprogramms „Ziviler Friedensdienst“ als Teamkoordinator für das pbi-Mexikoprojekt arbeiten.

Indonesien



Bente Hansen, 27, kommt aus der Nähe von Bremen. Sie hat in Leipzig Kulturwissenschaften und Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen studiert. Vor ihrem Studium leistete sie einen freiwilligen sozialen Friedensdienst in Moskau. Seit 2007 war sie in der Leipziger pbi-Gruppe und in der Indonesien-AG aktiv. Sie besucht zur Zeit die Sprachschule in Yogyakarta und arbeitet voraussichtlich ab Januar 2009 im pbi-Team Jakarta.

Deutschland



Paul Metsch arbeitete knapp zwei Jahre im pbi-Team in Papua, Indonesien. Er war zuvor als freier Journalist in Osteuropa und Russland tätig. Mitte der 90er Jahre baute er mit Freunden in seiner Heimatstadt Köln ein Radkurier-Kollektiv auf. Er ist seit vielen Jahren in MigrantInnen-Organisationen aktiv. Als Uli Krause einen Vortrag über pbi und Indonesien hielt, beschloss er, sich für das Team zu bewerben. Seit Oktober 2008 hat er eine Rückkehrerstelle und möchte die Arbeit von pbi Deutschland mit seinen Erfahrungen, Erlebnissen und neuen Ideen unterstützen.



Johanna Stöppler, 25, arbeitet seit August als Jahrespraktikantin im pbi-Büro. Sie ist in der Regionalgruppe Hamburg und in der Guatemala-AG aktiv und beendete vor kurzem ihr Studium der Mesoamerikanistik in Hamburg. Anfang 2008 ging sie für drei Monate als Menschenrechtsbeobachterin nach Chiapas, Mexiko, und möchte nun verstärkt auf diesem Gebiet arbeiten und sich weiterbilden.



Judith Kreddig, 23, absolvierte von August bis Oktober 2008 ein Praktikum bei pbi. Sie studiert zur Zeit Politische Wissenschaften in Hamburg. Davor hat sie ein Jahr in Neuseeland gelebt. Judith kümmerte sich um den Friedenslauf und um die pbi-Bilderausstellung „Die Menschenrechte feiern Geburtstag“. Außerdem ist sie ehrenamtlich für den pbi-Rundbrief tätig.



Anne Dirkling, 22, studiert in Göttingen Ethnologie und Politikwissenschaften. Im September arbeitete sie als Praktikantin in der Hamburger Geschäftsstelle. Ihr Schwerpunkt lag auf der Unterstützung des Schulprojekts. Sie unterstützte die Vorbereitungen für den Friedenslauf und erstellte Materialien für Workshops und Projekttagge.

PBI-KONTAKTE

Berlin: Katharina Meier, Tel.: 030 – 81 70 64 53
regionalgruppe-berlin@pbi-deutschland.de

Frankfurt: Nicole Nienaber, Tel.: 0611 – 137 67 59
regionalgruppe-rheinmain@pbi-deutschland.de

Hamburg: Dr. Heinke Wendt, Tel./Fax: 040 – 87 11 39
Christel Köhler, regionalgruppe-hamburg@pbi-deutschland.de

Köln: Tanja Osterhoff, Tel.: 0221 – 297 30 73
regionalgruppe-koeln@pbi-deutschland.de

Leipzig: Susan Anger, Tel.: 0341 – 337 59 06
regionalgruppe-leipzig@pbi-deutschland.de

Stuttgart: Bernhard Hametner, Tel.: 07022 – 24 14 36
regionalgruppe-stuttgart@pbi-deutschland.de

Guatemala-Projekt: Anna Biallas, Tel.: 0176 – 21 51 85 27
guatemala@pbi-deutschland.de

Indonesien-Projekt: Hans-Ulrich Krause, indonesien@pbi-deutschland.de

Kolumbien-Projekt: Sascha Rusicke, Tel.: 030 – 23 27 38 24
kolumbien@pbi-deutschland.de

Mexiko-Projekt: Heike Kammer, Tel.: 0178 – 730 53 97
mexiko@pbi-deutschland.de

Nepal-Projekt: Karin Kelz, Tel.: 040 – 28 78 15 72
nepal@pbi-deutschland.de

LÄNDERBÜROS

pbi – Deutscher Zweig e.V., Bahrenfelder Strasse 79, D-22765 Hamburg
Tel.: +49 – 40 – 380 69 03, Fax: +49 – 40 – 386 94 17
E-Mail: info@pbi-deutschland.de, Internet: www.pbi-deutschland.de
Sparkasse Neuwied, Kto-Nr.: 200105; BLZ: 574 501 20

pbi Österreich

Christine Hirtl, Kurzgasse 15, A-8020 Graz
Tel.: +43 – 662 – 62 49 38, E-Mail: chirtl@gmx.at

Markus Rieglhofer,

Bank Austria – Creditanstalt Lautendauf, Kto-Nr.: 10892613000; BLZ: 12000

ANSPRECHPARTNER/IN IN DER GESCHÄFTSSTELLE

Koordination & Advocacy: Astrid Hake

Unterstützung der Koordination: Johanna Stöppler

Freiwilligenbeauftragte: Cathrin Schmock

Schulprojekt & Theaterpädagogik: Paola Rosini, Heike Kammer

Öffentlichkeitsarbeit & Projektbegleitung:

Adam Muminovic, Sabine Günther, Doris Erdmann

Buchhaltung & Verwaltung: Birgit Beisel, Michaela Landsmann

RückkehrerInnen: Sarah Fritsch, Paul Metsch

FÖRDERER DIESER AUSGABE



TERMINE

Informationsseminare

06.-08.02.09: Berlin

27.-29.03.09: Stuttgart

19.-21.06.09: Hamburg

September 2009: Bonn/Köln

November 2009: Rhein/Main

Weiterbildungsseminare

24.-25.01.09: Workshop Puppentheater in Kiel

Veranstaltungen

14.01.09: „Stadt und Globalisierung“,
Vortrag mit Anna Biallas,
Universität Hamburg

10.07.09: 2. Hamburger Friedenslauf

Treffen

15.-17.01.09: Jahresklausur Forum Menschenrechte

07.02.09: Treffen der Guatemala-AG

PROJEKTSPEZIFISCHE TRAININGS

Guatemala-Projekt

22.-29.03.09: England (Bushey Heath Farm, Buxton)
Frist für Bewerbungen und Referenzen: 09.01.09

Indonesien-Projekt

Juli 2009: Indonesien

Frist für Bewerbungen und Referenzen: Mai 2009

Kolumbien-Projekt

Februar 2009: Spanien (Valladolid)

Mai 2009: Spanien (Valladolid)

September 2009: Spanien (Valladolid)

Frist für Bewerbungen und Referenzen:
voraussichtlich Februar 2009

Mexiko-Projekt

Voraussichtlich Sommer 2009

Nepal-Projekt

14.-24.02.09: Spanien

Frist für Bewerbungen und Referenzen: 01.12.08

**Einzelheiten und Aktualisierungen zu allen Terminen finden
Sie auf unserer Website www.pbi-deutschland.de**

Übrigens: Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar!
Sparkasse Neuwied, BLZ 574 501 20, Konto-Nr. 200–105

IBAN: DE 76 5745 0120 0000 2001 05 BIC-Code: MALADE 51 NWD

Der Rundbrief erscheint vier Mal jährlich und ist kostenlos beziehbar.